

Grusswort RR Martin Graf zur Eröffnung der Villa Patumbah, Zürich, 5. Mai 2013

Sehr geehrter Herr Stadtrat Vollenwyder, lieber Martin,
Sehr geehrter Herr Präsident des Stiftungsrates, Dominik Bachmann
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir haben es von Martin Vollenwyder gehört: Der Weg zur Sanierung dieses Gebäudes war lang und dornenvoll. Mir scheint fast, der steinige Weg sei die Konstante auf dem Weg zu neuen Gebäuden in der Stadt Zürich. Ich hatte vor ein paar Tagen die Ehre, an der Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau des Landesmuseums teilzunehmen. Dort hat es von den ersten Erweiterungsplänen bis zur Grundsteinlegung 80 Jahre gedauert. Hier waren es „nur“ 36 Jahre, bis eine einigermaßen definitive Lösung gefunden wurde.

Umso grösser ist die Freude, wenn der lange Weg jetzt hinter uns liegt und ein derart prächtiges Resultat entstanden ist. Dieses koloniale Haus, der dazugehörige Park, das gesamte Ensemble ist von einer unglaublichen Wucht. Die gelungenen baulichen Ergänzungen haben dessen Kraft in keiner Weise geschmälert.

In Vertretung von Baudirektor Markus Kägi habe ich die Ehre, einen der wichtigeren Beteiligten und Geldgeber zu vertreten. Das tue ich natürlich besonders gern, weil

1. Markus Kägi und Martin Vollenwyder irgendwann Führungsentscheide fällen mussten, um die Leidensgeschichte endlich zu beenden und
2. weil es sich um eine derart wertvolle historische denkmalgeschützte Liegenschaft handelt.

Ich habe eine sehr persönliche Beziehung zu denkmalgeschützten Altliegenschaften, seit ich Gelegenheit hatte, privat 2 Denkmalschutzobjekte zu renovieren – bedauerlicherweise nicht ganz von diesem Format.

Leider habe ich im Moment aus beruflichen Gründen kaum Zeit für solche Projekte. Zwar gibt es auch in meiner Direktion ein paar Altbauten, die in den nächsten Jahren eine Sanierung nötig haben – das Gefängnis Zürich (Alcatraz) zum Beispiel oder auch das Gefängnis Winterthur.

Auch wenn ich den Kanton als Geldgeber und Projektbegleiter vertrete, gilt der Dank natürlich zu allererst dem ursprünglichen Erbauer, Carl Fürchtegott Grob. Ohne ihn und seinen Bruder gäbe es dieses eindrückliche Bauwerk gar nicht. Mit rund 5000 Angestellten bewirtschaftete er ab 1871 in Sumatra 25'000 ha Tabak. Er produzierte dort die begehrten Deli-Deckblätter für hochwertige Zigarren und Stumpen. Der Norden Sumatras bietet dafür ideale Produktionsbedingungen (warm, feucht, bedeckter Himmel, sandige Böden). Als er 1879 in die Schweiz zurückkam, hatte er schon so viel Geld verdient, dass er

1. umgehend standesgemäss heiraten
2. sich in der Zunft zur Weggen engagieren, um sich den nötigen Status zu verschaffen
3. dieses Grundstück erwerben und die Villa erstellen lassen
4. erst noch den Bahntunnel der Nordostbahn für damals 100'000 Franken verlängern lassen

konnte. Das will etwas heissen. Martin Vollenwyder wäre eigentlich noch empfänglich für solche Rückkehrer. Heute kommen viele Auslandschweizer meistens verarmt zurück in die Schweiz und beanspruchen AHV-Zusatzleistungen.

Das prächtige Ergebnis, diese frisch sanierte Villa, verdanken wir also nicht nur einer Reihe von Stiftungen und der Grosszügigkeit des Zürcher Volkes, sondern den Zigarren-, Stumpen- und Pfeifen-Rauchern des 19. Jahrhunderts.

Carl Grob verkaufte seinen Besitz 1989 an eine der vier grossen Tabakgesellschaften in Sumatra. Ob der Tsunami von 1884 mit seiner 36 m hohen Springflut, der in die Erstellungsphase der Villa Patumbah fiel, der Grund für Änderungen an den Bauplänen war, entzieht sich meiner Kenntnis.

Doch nun zurück zum heutigen Anlass: Der Kanton Zürich hat sich offenbar noch nie so stark mit Steuergeld an der Sanierung eines Gebäudes beteiligt, das ihm nicht selber gehört. Das hat sich – wie wir heute sehen können – mit Garantie gelohnt. Ich hoffe, die Bevölkerung nutze in den nächsten die Jahren die öffentliche Parkanlage und besichtige auch das Haus.

Wir stehen hier ja in einem ganz besonderen Gebäude. Es ist alles andere als ein typisches Zürcher Haus. Es ist eine gelungene Komposition verschiedener architektonischer Stile, eine Verschmelzung der Herkunft des Erbauers mit seiner kolonialen Vergangenheit. Es hat faktisch den Charakter eines traumhaft schönen Landschlösses.

Zu Schlössern und Köngishäusern haben wir Schweizerinnen und Schweizer zwar ein distanzierteres Verhältnis, distanzierter jedenfalls als die Engländer. Das Royale hat in diesem Land der direkten Demokratie keine Basis. Höchstens allenfalls bei Schönheitswettbewerben

Und trotzdem - Royalisten im Herzen gibt es nicht nur in England, sondern auch in der Schweiz. Sogar ich habe aufgrund meiner eigenen kolonialen Familienherkunft einen gewissen Zugang dazu. Meine australische Mutter war und ist eine flammende Royalistin. Wir hatten an unserem Familientisch oft hitzige politische Debatten über den tatsächlichen Nutzen von Königsfamilien.

Wenn wir in der Schweiz und in Zürich schon nicht mit einer Königsfamilie und einem Königsschloss auftrumpfen können, so haben wir ab heute mit dieser wunderbaren Villa einen durchaus respektablen Ersatz. Ein bisschen aristokratischer Glanz steht auch Zürich gut an. In diesem Sinne hat sich der Kanton als Verantwortlicher für die Denkmalpflege sehr gern an der Wiedererweckung dieses Zeitzeugen beteiligt.

Das Problem dabei war allerdings, dass die Regierung drei Mal dazu einen Beschluss fassen musste. Sie können sich vorstellen, drei Debatten an Regierungsratssitzungen zum selben Objekt und erst noch zu Fragen des Denkmalschutzes – das kann fast nicht gut gehen. Es lief zwar beim Haus zum Rechberg gleich ab.

Und in beiden Fällen ist es gelungen. Der Regierungsrat gab sich anfangs mit 4.5 Mio. grosszügig, bestätigte dann seine Grosszügigkeit ein zweites Mal und wurde zuletzt mit einem Beitrag von 7 Mio. Fr. an die Kosten von 15.5. Mio. noch grosszügiger. Und konnte dazu den Bund noch motivieren, 1.5 Milliönchen daran zu zahlen. Auch die Stadt zog nochmals nach. Damit war's geschafft: Dennoch ist der Geldbedarf beeindruckend: Alleine die Malereien aussen und innen verschlangen 4,5 Millionen Franken.

Die Restaurierung der Villa Patumbah war für alle Beteiligten in vielerlei Hinsicht eine aussergewöhnliche Herausforderung. So wurden beim Bau der Villa Materialien verwendet, die für Zürcher Verhältnisse unüblich sind, etwa Carrara-Marmor und Veroneser Kalkstein. Dies erhöhte den Aufwand für die denkmalpflegerische Instandstellung. Man musste ausländische Fachleute beiziehen, die sich die Schäden ansehen und Wege zu deren Behebung vorschlagen konnten.

Zudem waren die jahrelangen Verzögerungen der dringend notwendigen Restaurierungsarbeiten alles andere als spurlos an der Villa Patumbah vorbeigegangen. Viele Elemente waren sehr stark beschädigt oder sogar von der vollständigen Zerstörung bedroht.

2010 war es endlich soweit: Nach jahrzehntelangen Vorarbeiten und dank den vereinten Kräften von Stadt, Kanton und Stiftung errichteten Bauarbeiter endlich die Baugerüste. Im Sommer 2010 war Baubeginn. Jetzt, knapp drei Jahre später, sind die Gerüste wieder weg. Der Blick auf die ehemalige Pracht ist wieder frei.

Aus der Erfahrung dieser fast nie enden wollenden Geschichte der Villa sollten wir 2 Dinge lernen:

1. Wir sollten unseren Kulturdenkmälern mehr Sorge tragen und nicht dauernd über die Denkmalpflege wettern! Vielleicht eher mal über die Feuerpolizei!! In anderen Ländern läuft das anders: in Frankreich wird einfach nichts investiert. So bleiben die Prunkstücke erhalten, wenn es nicht reinregnet. Und in England sind die Bau- und Zonenordnungen derart einschränkend, dass unsere Schweizer Bauherrschaften gerade wieder zufrieden wären mit unserer Denkmalpflege und dem Schweizer Heimatschutz. Im Grunde genommen ist die Erhaltung von Zeitzeugen kein Problem:

- Wenn Eigentümer von Anfang an Interesse an der Erhaltung ihres Zeitzeugen hätten
- sie ihre Liegenschaft nicht vergewaltigen würden mit unpassenden Nutzungsvorstellungen
- die Architekten etwas mehr Erfahrung mit solchen Umbauten und den damaligen Materialien hätten

ginge vieles einfacher.

2. Wir sollten unsere Infrastruktur nicht verlottern lassen. Wenn wir den Unterhalt vernachlässigen, zahlen nachfolgende Generationen eine deutlich höhere Rechnung und können diese kaum finanzieren. Die anstehenden Investitionen des Kantons – z.B. im Bereich der tertiären Bildung – lassen grüssen. Im neuen Gemeindegesetz wollen wir darum auch gewisse Vorgaben machen.

Heute feiern wir das Happy End. Ich feiere gerne mit, sie sicher auch. Ich danke allen Beteiligten im Namen des Zürcher Regierungsrates sehr herzlich für ihre engagierte Hartnäckigkeit, allen voran dem Architekturbüro Pfister Schiess Tropeano und gratuliere zum einmaligen Resultat. Der Villa Patumbah und ihren Nutzern, namentlich dem Schweizer Heimatschutz, wünsche ich eine erfolgreiche Zukunft.

Martin Graf
Direktor der Justiz und des Innern
5.5.2013